

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 10, Verbreitung des Evangeliums, Philipper 1

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die zehnte Sitzung: Die Verbreitung des Evangeliums, Philipper 1.

Willkommen zurück zur Vorlesungsreihe über biblische Studien. Wir haben uns mit dem Philipperbrief beschäftigt und die Einleitung sowie Kapitel 1, Verse 1 bis 11, behandelt. Wie Sie sich vielleicht an das Ende der letzten Vorlesung zum Philipperbrief erinnern, habe ich Ihnen die Struktur des Briefes vorgestellt, insbesondere die hier gezeigten Aspekte.

Diese Struktur dient im Allgemeinen als Überblick, und ich habe versucht, einige Punkte hervorzuheben. Es mag Sie interessieren, Paulus und seine Gefangenschaft in Rom im Lichte meiner Ausführungen vom Ende der letzten Vorlesung zu betrachten. Paulus' Berufung bestand darin, das Evangelium des Herrn Jesus Christus in viele Teile der Welt zu tragen.

Tatsächlich behauptet und schreibt er mit großer Überzeugung, berufen zu sein, den Heiden das Evangelium zu verkünden. Im Zuge der Verbreitung dieses Evangeliums wurde er verhaftet. Wenn Sie sich an Ihr Studium der Apostelgeschichte oder Ihre persönliche Lektüre erinnern, sind Sie vielleicht auf eine Stelle gestoßen, in der Paulus wegen der Verkündigung des Evangeliums in Schwierigkeiten geriet, ins Gefängnis geworfen wurde und sogar die Auspeitschung drohte.

Nun, zurück zum Anfang des Philipperbriefes: Sie erinnern sich vielleicht, dass ich erwähnt habe, dass ein Recht des römischen Bürgers darin besteht, nicht ausgepeitscht werden zu dürfen. Paulus berief sich sehr geschickt auf dieses Recht, da er selbst römischer Bürger war. Das eröffnete eine ganz neue Dimension in der Debatte, denn wenn er vor Gericht stand und kurz vor seiner Bestrafung stand, sich auf sein römisches Bürgerrecht berief, dann steckt da etwas Wahres dahinter.

Er bittet darum, vor dem Kaiser angehört zu werden, und genau das wird Paulus nach Rom führen und zu seiner Inhaftierung oder seinem Hausarrest führen. All das sollte Paulus daran hindern, das Evangelium zu verbreiten. In den Abschnitten, die wir uns insbesondere von Vers 12 bis Vers 26 ansehen werden, werden Sie sehen, wie sich dies im Philipperbrief auswirkt.

Paulus wird sagen: Wisst ihr was? Wenn das Ziel darin bestand, die Verbreitung des Evangeliums zu verhindern, ratet mal? Es hat nicht funktioniert. Selbst im Gefängnis wird das Evangelium verkündet werden. Nichts kann die Kraft des Evangeliums aufhalten.

Er würde die Aufmerksamkeit des Lesers darauf lenken, dass Gefangenschaft zwar Leid mit sich bringt, aber dass Leiden für Christus gerechtfertigt sei. In diesem Sinne wird Paulus der Gemeinde in Philippi geeignete Vorbilder vorstellen. Ich erwähnte in der Einleitung dieses Vortrags, dass in Philippi Gerüchte kursierten, ein jüdischer Evangelist könnte mit einer Lehre kommen, die das Evangelium des Paulus untergraben würde.

Doch innerhalb der Auseinandersetzung um Philippi als römische Kolonie standen die Einwohner unter ständigem Druck der römischen Rechtsprechung, dem Druck des römischen Bürgertums, dem Stolz auf das nationale System und dem Aufstieg und Einfluss der Römer in der Stadt – und wie diese den Druck zur Unterdrückung der Bevölkerung nutzen würden, insbesondere im ersten Jahrhundert. Wenn Sie sich ein wenig an die Geschichte erinnern, sollten Sie vielleicht erwähnen, dass dies in der Kirchengeschichte zu finden ist; falls nicht, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen. Um diese Zeit des Römischen Reiches lässt sich eine Tendenz beobachten, in der Cäsar begann, sich selbst als eine Art Gottheit zu sehen, die von den Menschen aufgrund ihrer Macht und Autorität verehrt und geehrt werden sollte.

Später im Christentum sah sich die frühe Kirche dieser Verfolgung ausgesetzt. Es wurde die Frage aufgeworfen: Sagt man „Der Kaiser ist Herr“ oder „Jesus ist Herr“? Diese beiden Aussagen entscheiden über Freiheit oder Verfolgung. Man stelle sich also all diesen Druck vor, und der Kaiserkult erreichte seinen Höhepunkt in Philippi.

Die Christen standen unter Druck. Paulus wollte ihnen zeigen, dass es geeignete Vorbilder gibt, die Leid erfahren und in der Not Gnade gezeigt haben. Dieser Druck und dieses Leid sollten und werden diejenigen, die zum Dienst für Gott berufen sind, nicht aufhalten.

Ich wollte Ihnen gerade ein wichtiges Wort vorstellen: Mimesis. Dabei handelt es sich um ein uraltes Stilmittel, das versucht, eine Führungspersönlichkeit oder eine geeignete Person als gutes Vorbild darzustellen. Wir werden sehen, wie sich das im Philipperbrief auswirkt, insbesondere in Kapitel 2 und 3. Wir werden sehen, wie Paulus all dies nutzt, um seine Botschaft zu vermitteln. Paulus möchte nicht, dass die Gemeinde befürchtet, seine Gefangenschaft hindere oder störe das Werk Gottes.

Er will nicht, dass sie irgendwann denken: „Ach, der arme Paulus! Er kam nach Philippi, um die frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkünden, und wurde zusammen mit Silas verhaftet. Er hat hier sehr gelitten, und jetzt sitzt er im Gefängnis.“

Das Evangelium wird nicht mehr verbreitet werden. Nein, Paulus möchte diese Befürchtungen zerstreuen und ihnen versichern, dass die Gefangenschaft die

Verbreitung des Evangeliums tatsächlich nicht behindert hat. Ein britischer Gelehrter, F. F. Bruce, drückte es in seinem Kommentar zum Philipperbrief gern so aus.

Paulus war ein angesehener Gefangener, ein römischer Bürger, der von seinem Recht Gebrauch machte, seinen Fall vom Kaiser prüfen zu lassen, und sicherstellte, dass jeder, der mit ihm in Kontakt kam, wusste, dass er wegen des Evangeliums unter Hausarrest stand und nicht etwa wegen subversiver politischer Aktivitäten oder kriminellen Verhaltens. In diesem Sinne wird Paulus in den Versen, die wir gleich betrachten werden, mit aller Deutlichkeit darlegen, dass er wegen des Evangeliums im Gefängnis sitzt. Und wer glaubte, das Evangelium würde wegen seiner Inhaftierung eingesperrt, der irrte sich gewaltig.

Das würde nicht funktionieren. Schauen wir uns also Philipper Kapitel 1, Verse 12 bis 18 an. Paulus schreibt: „Ich möchte euch wissen lassen, Brüder, dass das, was mir widerfahren ist, in Wirklichkeit dazu beigetragen hat, das Evangelium zu verbreiten, sodass es in der ganzen kaiserlichen Garde und unter allen anderen bekannt geworden ist. Meine Gefangenschaft ist eine Verheißung Christi.“

Und die meisten Brüder, die durch meine Gefangenschaft im Herrn Zuversicht gewonnen haben, verkünden das Wort nun viel mutiger und furchtloser. Manche predigen Christus zwar aus Neid und Rivalität, andere aber aus Wohlwollen. Letztere tun es aus Liebe, weil sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier bin.

Der eine verkündet Christus aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, nicht aufrichtig, sondern um mich in meiner Gefangenschaft zu quälen. Was nun? Nur, dass auf jede Weise, ob aus Heuchelei oder in Wahrheit, Christus verkündet wird. Und das ist es, worüber ich mich freue.

Wow. Schauen wir uns also kurz an, wie Paulus seine Gefangenschaft mit der Kraft des Evangeliums verknüpft und damit klarstellt, dass das Evangelium nicht gefangen gehalten wurde. Paulus sagt, seine Gefangenschaft diene vielmehr der Verbreitung des Evangeliums.

Anders ausgedrückt: Gefängnismauern haben die Verbreitung des Evangeliums nicht behindert. Im Gegenteil, die Wärter und alle anderen wissen, warum er im Gefängnis sitzt. Genau das sagt Paulus im Grunde in Vers 12.

Die Haft bot ihm die Gelegenheit, zu erklären, warum Jesus Christus in die Welt kam, warum er selbst im Gefängnis saß und vielleicht auch, die Geschichte seiner Begebenheit auf dem Weg nach Damaskus zu erzählen. Er war ein erstklassig gebildeter junger Mann aus Tarsus, der das Privileg genossen hatte, bei Rabbi Gamaliel in Jerusalem unterrichtet zu werden und die strengste Disziplin der jüdischen Bewegung der Pharisäer zu praktizieren. Als Pharisäer war er kein

gewöhnlicher, sondern einer, der sich der Verfolgung der Kirche und der Verhinderung der Verbreitung des Evangeliums verschrieben hatte.

Auf dem Weg nach Damaskus begegnete er Jesus Christus von Nazareth. Diese Begegnung veränderte sein Leben und gab ihm eine neue Mission: Jesus Christus der Welt zu verkünden, insbesondere den Heiden. Paulus sagte, seine Gefangenschaft habe ihm nun die Gelegenheit gegeben, den Wärtern und den Umstehenden zu sagen, dass Jesus tatsächlich gekommen sei, um die Welt zu retten.

Er gehörte zu ihnen. Einst war er ein Verfolger, und falls sie glaubten, ihre Pflicht zu erfüllen, tat Paulus früher auch solche Dinge, um die Ausbreitung des Evangeliums zu verhindern. Doch das Evangelium konnte nicht aufgehalten werden.

Es konnte weder von Paulus noch durch seine römische Gefangenschaft aufgehalten werden. Es breitete sich immer weiter aus, und Paulus sagt, die Gefängniswärter um ihn herum und alle anderen hätten ihn hören können. Wahnsinn!

Paulus erklärt im Folgenden seine Gefangenschaft: Sollte sie tatsächlich dazu gedient haben, Menschen abzuschrecken oder unter den Brüdern im Herrn Jesus Christus große Furcht vor ihrer Berufung und ihrem Auftrag, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, zu schüren, so konnte sie dies nicht bewirken. Im Gegenteil, seine Gefangenschaft hat ihn vielmehr inspiriert. Lassen Sie mich Ihnen ein aktuelleres Beispiel geben.

Wir alle haben von Al-Qaida gehört. Und ich könnte ihrer Position nicht entschiedener widersprechen. Die islamisch-fundamentalistischen Bewegungen haben unserer Welt tatsächlich mehr Schaden zugefügt, als wir uns je hätten vorstellen können, und wir sollten alles daransetzen, sie zu stoppen.

Aber lassen Sie mich Ihnen erklären, was hier geschieht. Al-Qaida, im heutigen Sinne des Terrorismus, hat erkannt, dass sie durch mehr Gewalt ihre Anhängerschaft stärkt und immer mehr Menschen für ihre Sache gewinnt. Es ist traurig, dass wir in Afrika, während wir diese Vorträge halten, erleben, wie Mädchen von Boko Haram, einem Ableger von Al-Qaida, im Nordosten Nigerias entführt werden.

Doch denken wir einmal über diese Art von Aktivität und ihre positive Seite nach. Paulus' Gefangenschaft hat, anstatt Angst zu schüren, die Gläubigen an Jesus Christus in ihrem Glauben bestärkt und ihren Eifer, das Evangelium zu verkünden, neu entfacht. Mehr Menschen werden bereit sein, für Christus zu sterben.

Viele werden bereit sein, für Christus ins Gefängnis zu gehen. Paulus erlebt das gerade. Es ist eine würdige Sache.

Es ist etwas, woran man glauben und woran man festhalten kann. Die Gefangenschaft hat Gläubige im Predigen bestärkt. Schaut euch eure Prüfung noch einmal an, furchtlos und voller Zuversicht.

Wow. Wow. Schau dir an, was jetzt passiert ist.

Paulus wird noch etwas anderes zu seiner Gefangenschaft sagen. Es ist wichtig zu wissen, was seine Gefangenschaft bewirkt, aber ebenso wichtig ist es zu wissen, dass sie die Verbreitung des Evangeliums nicht aufgehalten hat. Während seiner Haftzeit wurden Menschen ermutigt, Christus zu verkünden, und wie ich Ihnen in wenigen Minuten in Vers 15 zeigen werde, predigen manche sogar aus eigennützigen Motiven.

Paulus wird noch einmal betonen, dass sie weiterhin Christus predigen, und uns dann seine Schlussfolgerung mitteilen. Wow! Bevor wir zum Kern der Aussage in den Versen 12 bis 18a zurückkehren, möchte ich kurz die Sprache in Vers 13 erläutern.

Brüder, ich möchte euch wissen lassen, dass das, was mir widerfahren ist, in Vers 12 tatsächlich dazu beigetragen hat, das Evangelium zu verbreiten. Vers 13 lautet: „So ist es in der ganzen kaiserlichen Garde bekannt geworden.“ Merkt euch dieses Wort „kaiserliche Garde“ und alles andere: Meine Gefangenschaft ist eine Sache Christi.

Das mit „kaiserliche Garde“ übersetzte Wort ist das griechische Wort „praetorium“. Dieses Wort kommt im Neuen Testament nicht sehr häufig vor. Es taucht zwar an einigen Stellen auf, aber seine Verwendung in diesem Kontext ist in der Forschung umstritten.

Je nachdem, welche Übersetzung man gerade verwendet, wird man feststellen, dass manche es als Ortsbezeichnung, andere als Bezeichnung für eine militärische Einheit übersetzen. Was bestimmt die Interpretation dieses Wortes? Angenommen, man übersetzt es so, dass seine Gefangenschaft ihm die Möglichkeit gab, das Evangelium im Prätorium, dem Statthalterpalast, zu verbreiten, dann bedeutet das, dass seine Gefangenschaft ihm die Gelegenheit bot, das Evangelium in diesem geografischen Kontext zu verkünden. Versteht man es hingegen als Bezeichnung für die kaiserliche Garde, dann spricht man von einer bestimmten Gruppe.

Ich möchte Ihnen daher die verschiedenen Ansichten dazu darlegen. Das Wort „Praetorium“, wie es hier verwendet wird, taucht auch an anderen Stellen im Neuen Testament auf, insbesondere in Markus 15,6, Johannes 18,28 und 18,33 sowie in der Apostelgeschichte 23,35. Es bezeichnet dort die Residenz eines Statthalters. In den Evangelien wird es jedoch häufiger im Zusammenhang mit der Residenz des Pilatus verwendet.

Das Wort kann sich auch auf die Leibwache des Kaisers oder deren Unterkunft, wie die Kaserne nahe der Gouverneursresidenz, beziehen. Betrachtet man jedoch den Kontext, so scheint hier die dritte Bedeutung des Wortes aus der Antike zum Tragen zu kommen: die Bezeichnung einer speziellen Gruppe, einer militärischen Eliteeinheit, die die Residenz des Gouverneurs oder des Kaisers bewacht. Diese Eliteeinheit, die den Kaiserpalast bewacht, ist so hochqualifiziert, dass ihre Schichten alle vier Stunden wechseln.

Vielleicht möchten Sie sich alle vier Stunden fragen: Warum? Gut, dass Sie fragen. Lassen Sie mich Ihnen das erklären. Und vielleicht sollte ich es Ihnen noch einmal verdeutlichen, damit Sie es wirklich gut durchdenken und verstehen können.

Ich weiß es nicht mit Sicherheit, aber mir wurde erzählt, dass manche Drogenspürhunde tatsächlich nur etwa eine Stunde arbeiten und danach so erschöpft sind, dass man sie wegbringen und ihnen helfen muss, sich zu erholen, bevor man sie am nächsten Tag wieder einsetzt. Anders gesagt: Sie sind für eine extrem präzise und detaillierte Aufgabe ausgebildet und können nur eine Stunde durchhalten. Die imperiale Elite hingegen wird – Entschuldigung – für vier Stunden am Stück eingesetzt, weil sie wach und aufmerksam sein muss. Nur in dieser Zeit kann sie ihre Aufmerksamkeit voll entfalten.

Wenn Sie schon einmal in London waren und den Buckingham Palace oder andere Orte besucht haben, an denen die britischen Wachen stehen, dann haben Sie vielleicht bemerkt, dass sie manchmal wie Statuen dastehen. Sie rühren sich keinen Zentimeter. Das erfordert ein hohes Maß an Konzentration und Anstrengung, aber man kann diese Position nur eine gewisse Zeit lang aufrechterhalten. Deshalb findet die Wachablösung statt.

Für die Elitetruppen des Imperiums sind vier Stunden die maximale Überlebenszeit, die sie mit dem erforderlichen Maß an Intelligenz, Fähigkeiten und Aufmerksamkeit erreichen können. Nun könnte Paulus die Gelegenheit bekommen, diese Männer sein Gefängnis bewachen zu lassen, denn – raten Sie mal – alle vier Stunden findet eine Predigt statt. Das würde jedem Pastor gefallen.

Sie werden sich verändern, ins Gespräch kommen, und er wird fragen: „Was führt euch hierher?“ Und dieser hochgebildete christliche Leiter kann ihnen die Einfachheit des Evangeliums von Jesus Christus verkünden. In Paulus' eigenen Worten: Große Dinge geschehen durch seine Gefangenschaft. Das Evangelium ist nicht gefangen.

Ihr Christen in Philippi, sorgt euch nicht um mich. Das Evangelium breitet sich trotz meiner Gefangenschaft aus. Hansen schreibt in seinem Kommentar zum Philipperbrief, dass Paulus mit seiner Erwähnung der Palastgarde auf die Eliteeinheit römischer Soldaten hinweist, die als Leibwache des Kaisers diente.

Entschuldigung für meine Rechtschreibfehler. Diese Gruppe von 9.000 Elitesoldaten übte zeitweise sogar die Kontrolle über Cäsar selbst aus. Tatsächlich setzten sie Cäsar ab und beförderten ihn.

Nach der Ermordung Caligulas, des sogenannten Kaisers Augustinus, setzten sie Claudius auf den Thron. Später lenkten sie die Geschicke Neros. Doch Cäsars Leibwache konnte Paulus nicht einschüchtern.

Er setzte eine höhere Macht ein als Cäsar oder Cäsars Leibwächter. Er war ein Beauftragter dessen, den Gott zum Herrn erhoben hatte, um allgemeine Verehrung zu empfangen. Er ist und war ein Beauftragter des Herrn Jesus Christus.

Paulus hat nicht aufgehört zu reden. Er hat seine Position zum Evangelium des Herrn Jesus Christus nicht aufgegeben. Wie James Montgomery weiter ausführt, offenbarten Paulus' Worte über die Verbreitung des Evangeliums durch Leiden die Wirkung seines Lebens auf Nichtchristen und Gläubige.

Und die Gläubigen wurden ermutigt, das Evangelium zu verkünden. All das ist ermutigend, aber es gibt noch etwas hinzuzufügen. Wenn dies auch für dich zutrifft, musst du zulassen, dass Leid dich näher zum Herrn führt.

Es kann das Gegenteil bewirken. Es kann dich ablenken. Es kann dein Herz verbittern und in dir einen Nörgler hervorbringen, wo eigentlich ein siegreicher Christ sein sollte.

Mit anderen Worten: Hätte Paulus im Gefängnis den Mut, die Begeisterung und die Freude gehabt, wie er selbst in dieser Passage beschreibt, hätte ich mich darüber gefreut. Wenn er all diese Begeisterung empfunden hätte, dann fragte Jakobus, James Montgomery, wie wir uns verhalten und welche Haltung wir einnehmen würden, wenn wir als Christen mit Leid konfrontiert wären. Seine Andeutung, noch bevor ich auf den Philipperbrief eingehe, lautet: Leid kann uns stärken, ermutigen und befähigen, bessere Christen zu sein. Oder es kann uns zerbrechen, uns innerlich zerbrechen lassen und uns von Gott abwenden.

Wir können hier für einen Moment etwas von Paulus lernen. Auch wenn der Christ leidet und von Gefängnismauern umgeben ist, auch wenn er Wärter sieht, die ihn einsperren, lässt er sich nicht entmutigen. Er fühlt sich nicht hoffnungslos und glaubt nicht, dass Gott ihn verlassen hat.

Ich habe einmal gehört, dass Frieden mit Gott nicht die Abwesenheit von Konflikten bedeutet, sondern Gottes Gegenwart in der jeweiligen Situation. Vielleicht denken Sie darüber nach, was Gott, Paulus, aus seiner Gefangenschaft macht, und fragen sich: Was mache ich aus meinen schwierigen Umständen? Lassen Sie mich Ihr Gedächtnis an Philipper 1,12–14 erinnern, während ich versuche, dies zu erklären.

Paulus schreibt: „Ich möchte euch, Brüder, wissen lassen, dass das, was mir widerfahren ist, in Wirklichkeit dazu beigetragen hat, das Evangelium zu verbreiten, sodass es in der ganzen kaiserlichen Garde und überall sonst bekannt geworden ist, dass ich um Christi willen im Gefängnis bin.“

Und beachtet, was ich euch dort vor Augen führe. Die meisten Brüder, die durch meine Gefangenschaft im Herrn Zuversicht gewonnen haben, verkünden das Wort nun viel mutiger und furchtlos. Beachtet, dass in diesem Abschnitt zweimal von Brüdern die Rede ist, und achtet dann in Kapitel 2 darauf, wie er die Kinder Gottes bezeichnet.

Ich habe in dieser Vorlesung bereits erwähnt, wie die Sprache der Geschwister verwendet wird und wie Paulus fiktive Verwandtschaft nutzt, um Solidarität und Zuneigung zueinander auszudrücken. Denken Sie aber bitte an das, was ich Ihnen in der letzten Zeile markiert habe, während wir Vers 15 besprechen. Die meisten Brüder, die durch meine Gefangenschaft Vertrauen im Herrn gewonnen haben, sind nun viel mutiger und furchtloser, das Wort Gottes zu verkünden.

Beachten Sie, dass er sie als die meisten meiner Brüder bezeichnet. Merken Sie sich diesen Gedanken, denn ich werde darauf zurückkommen. Vers 15 lautet: Einige bekennen Christus, das sind die meisten meiner Brüder; einige bekennen Christus aus Neid und Rivalität, andere aber aus Wohlwollen.

Diese verkünden Christus aus Liebe, weil sie wissen, dass ich hierher gesetzt wurde, um das Evangelium zu verteidigen. Die anderen verkünden Christus aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, nicht aufrichtig, sondern um mein Leiden in der Gefangenschaft zu vergrößern. Was macht das schon? Hauptsache, Christus wird auf jede Weise verkündet, ob aus falschen oder wahren Motiven.

Und darüber freue ich mich. Denk mal darüber nach. Und dann sagt er abschließend: Ja, und ich werde mich weiterhin freuen.

Ist das der Grund, warum du dich freust? Bevor wir diese Passage genauer betrachten, möchte ich dir ein Muster aufzeigen, wie Gläubige und Ungläubige damit umgegangen sind. Ein sehr guter Kollege von mir, Frank Tillman, hat diese Struktur in seinem Kommentar herausgearbeitet. Frank lenkt unsere Aufmerksamkeit sehr gut auf diese grammatikalische Struktur: Paulus' Freunde predigen Christus. Aber rate mal? Auch Paulus' Rivalen predigen Christus.

Paulus' Freunde predigen aus Wohlwollen. Paulus' Rivalen predigen aus Neid und Rivalität. Paulus' Freunde predigen aus Liebe.

Paulus' Rivalen predigen aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, nicht aus Aufrichtigkeit. Paulus' Freunde wissen, dass Paulus' Rivalen Schaden anrichten wollen oder sollen.

Denn Paulus' Freunde wissen, dass er zur Verteidigung des Evangeliums eingesetzt wurde.

Doch was war das Motiv von Paulus' Rivalen? Sie wollten sein Leid vergrößern. Sie wollten seine Gefangenschaft ausnutzen. Denken Sie darüber nach.

Stellen Sie sich vor, Sie sind leitender Pastor einer Gemeinde und werden aus irgendeinem Grund krank. Oder Sie müssen aus irgendeinem Grund längere Zeit verreisen. Oder Sie haben aus irgendeinem Grund eine Fehlentscheidung getroffen und stecken nun in Schwierigkeiten, sodass Sie für einige Zeit abwesend sein müssen, bevor Sie zurückkehren können.

Und dann sagten einige Hintermänner: „Lasst uns das gute Werk fortführen, das er oder sie begonnen hat.“ Und andere wiederum sagten: „Das ist unsere Chance. Das ist unsere Chance, ihm oder ihr die Beine, den Hals und die Schultern abzuschneiden, bevor er oder sie überhaupt auftaucht.“

Genau das erlebte Paulus. Sie sind es tatsächlich. Paulus verwendet das Wort „böswillig“. Sie predigen aus selbstsüchtigem Ehrgeiz.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften dieser Prediger lenken. Ich habe Sie vorhin daran erinnert, dass Paulus sie Brüder nennt. Würden Sie solche Menschen Brüder nennen? Würden Sie solche Menschen so sehr lieben, dass Sie sagen: „Sie sind Brüder in Christus Jesus“? Oder würden Sie solche Menschen, wären Sie Paulus, verfluchen? Genau das wollte Paulus uns über sie verdeutlichen.

Er spricht von einigen Brüdern, die Christus predigen. Doch zweifellos predigen sie aus selbstsüchtigen Motiven. Paulus möchte uns eines nicht vor Augen führen.

Es geht nicht um ihn. Es geht um Christus. Sie predigen Christus.

Ihre Motive sind zweifelhaft, aber sie predigen Christus. Wenn es Ihnen ähnlich ging wie mir, dann haben Sie vielleicht auch schon ein oder zwei Fernsehprediger gehört, die Christus verkünden und dabei allerlei Tricks und Manipulationstaktiken anwenden, sodass man sich wünscht, diese Person würde verschwinden. Wenn es Ihnen ähnlich ging wie mir, haben Sie vielleicht auch schon christliche Leiter beobachtet, deren Motive eindeutig fragwürdig sind.

Aber sie erzählen immer noch von Jesu Tod für die Sünder. Paulus sagt: „Ich werde nicht der Erste sein, der sie vernichtet, aber täuscht euch nicht.“ Es handelt sich nicht um dieselben Gegner, denen Paulus andernorts begegnete und die versuchten, die Menschen von Christus wegzuführen.

Paulus meint, manche von ihnen wollen dem Satan ausgeliefert werden. Wenn man Paulus die Gelegenheit dazu gibt, wird er damit auf die härtestmögliche Weise umgehen. Aber diejenigen, die Christus predigen und dabei eigennützige Motive zu verfolgen scheinen, bleiben laut Paulus Brüder und Schwestern in Christus.

Sie wurden von Neid und Rivalität getrieben. Betrachten wir diese beiden Begriffe einmal genauer. Sie beneiden andere um das, was sie tun, und wollen sich anderen aufdrängen oder ihren eigenen Erfolg projizieren.

Neid treibt sie an, was ihre Haltung und ihr Handeln im Namen Christi betrifft. Sie haben ein starkes Gefühl, besser sein zu müssen als andere, oder sie beneiden andere um deren Erfolge. Und beachte das zweite Wort: Rivalität.

Wir zeichnen diese Vorlesungen in Amerika auf. Deshalb möchte ich Ihnen sagen, wie wir es in Amerika nennen werden: Wir nennen es Wettbewerb, negativen Wettbewerb.

Es herrscht ein gewisses Rivalitätsgefühl; vielleicht glauben sie, in einer Art Wettstreit mit Paulus zu stehen und gewinnen zu müssen. Ich möchte Sie nur an einen bemerkenswerten Aspekt der paulinischen Theologie erinnern: Für Paulus geht es im Leben nicht um Konkurrenz.

Für Paulus ist Rivalität unnötig. In seiner umfassenderen Theologie lehrt er, dass jeder von uns von Gott besondere Gaben erhalten hat. Und diese Gaben sollen dazu dienen, der Gemeinde und dem Gemeinwohl zu dienen.

Für Paulus besitzt keiner von uns alle Gaben. Vielmehr brauchen wir uns alle, um ein ganzheitliches Ganzes zu bilden, das er mit dem Bild des Körpers veranschaulicht. Denken Sie einmal darüber nach.

Für Paulus, falls die Hand mit dem Haupt konkurrieren sollte, wie sähe das aus? Wie du es in 1. Korinther 12 ausdrückst: Rivalität ist nicht wichtig, aber Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, dass sein theologisches Fundament aus Liebe, Gemeinschaft und Kameradschaft nicht ausschließt, dass es in der Gemeinde Gottes Rivalität gibt. Doch er wird diejenigen, die Christus predigen und dennoch ein gewisses Maß an Neid und Rivalität zeigen, nicht als Feinde bezeichnen.

Er wird sie Brüder nennen. Er wird weiter behaupten, sie seien heuchlerisch. Wir versuchen, seine Gefangenschaft in Rom auszunutzen.

Um es mit meinen Worten zu sagen, nicht mit denen von Paul: Vielleicht sagte er in ihrem letzten Treffen: „Diesen Paul, vielleicht sollten sie ihn umbringen, damit wir wie der nächste Paul sein können. Dieser Paul ist viel zu berühmt. Warum ist er so

berühmt und wir nicht? Wir wollen so bekannt sein wie er und seinen Respekt und seine Autorität erlangen.“

Wer ist er? Was bildet er sich ein? Wir müssen so sein. Denken Sie einmal darüber nach, wie Paulus diese Leute beschreibt, und fragen Sie sich: Wenn Sie Menschen kennen, die Christus aus Neid und Rivalität predigen und die unaufrichtig sind, gehören sie dann zu den Ersten, denen Sie begegnen und die Sie umarmen und sagen würden: „Wunderbarer Bruder, wunderbare Schwester. Ich bin froh, dass wir uns kennengelernt haben.“

Du bist großartig. Lass uns etwas Zeit miteinander verbringen. Kannst du 30 Minuten lang die Luft anhalten und sprechen, ohne zu versuchen, sie zu korrigieren oder sie wie Feinde zu behandeln? Paulus sagt: Halt durch.

Betrachten wir das große Ganze. Prediger oder Christen mögen zwar manchmal negative Eigenschaften haben, aber wenn ihr Fundament und ihre Kernbotschaft Christus und seine Kreuzigung sind, geben wir ihnen Zeit. Das erinnert mich an eine Begebenheit in der Apostelgeschichte, als ein Prediger namens Apollos eine eindrucksvolle Predigt hielt.

Apollos war in der Apostelgeschichte 18 eine so wortgewandte Persönlichkeit. Er hatte alle Fertigkeiten der griechischen Rhetorik erlernt, auf die ich Sie zu Beginn dieser Vorlesung hingewiesen habe, und er sprach wortgewandt, so die Apostelgeschichte, aber seine Theologie war entsetzlich. Priscilla und Aquila nahmen ihn beiseite und konnten ihm behutsam helfen.

Als wir das nächste Mal von Apollos hörten, war er eine bedeutende Persönlichkeit im Christentum, dessen Name im 1. Korintherbrief so erwähnt wurde, dass man ihm, Paulus oder Petrus folgen sollte. Paulus sagt, manche predigen aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, aber sie predigen Christus, die Gnade. Sie predigen Christus, und wir sollten ihnen zuwenden und sie wie Brüder und Schwestern behandeln.

Ein Freund von mir erzählte mir neulich eine Geschichte über Gnade und Probleme in der Gemeinde. Er berichtete von einem Mann, der in seine Gemeinde kam, wo er als Pastor tätig war. Ein anderer Mann war sehr aufgebracht, und der Pastor fragte ihn: „Sind Sie der Pastor dieser Gemeinde?“ Mein Freund sagte: „Einen Moment lang wusste ich nicht, was ich sagen sollte, weil ich nicht wusste, ob er mich verprügeln würde, wenn ich mit Ja antwortete. Aber dann sagte ich trotzdem Ja.“

Er fragte: „Ist meine Frau auch in Ihrer Gemeinde?“ Er bejahte. „Kennen Sie meine Frau? Meine Frau ist dies, meine Frau ist das“, und dann zählte er alle möglichen schrecklichen Dinge über sie auf. Und der Freund sagte, je mehr er über sie erzählte, desto breiter wurde sein Grinsen.

Er sah, dass der Mann sich fragte, was los war, hielt inne und fragte ihn nach dem Grund. Ein Freund von mir sagte: „Du verstehst das nicht.“ Genau solche Menschen wollen wir in unserer Gemeinde, denn die Kirche ist nicht für perfekte Menschen.

Die Gemeinde besteht aus Menschen wie ihr, und Gott wirkt in eurem Leben. Wartet ab und seht, was Gott im Leben eurer Frau bewirkt. Und wenn ihr etwas Gutes seht, lasst uns gemeinsam jubeln.

Wow. Paulus sagt, manche predigen das Evangelium aus selbstsüchtigen Motiven, aus Neid und Rivalität, unaufrichtig.

Sie haben selbstsüchtige Ambitionen. Aber er sagte: „Gerade weil sie Christus verkünden, freue ich mich darüber.“ Und er sagte: „Ja, darüber freue ich mich weiterhin.“

Wow. Die Kirche, wie Paulus erklärt, besteht aus ihren Mitgliedern – Sündern, die durch Gnade gerettet wurden. Sie wächst, strebt danach und tut alles, um Christus zu dienen.

Wir sollten nicht vorschnell das Kind mit dem Bade ausschütten. Das ist eine dieser Redewendungen, die ich in Amerika gelernt habe und die ich manchmal falsch verstehe. Lasst uns darüber nachdenken, welchen Platz Christus im Leben eines Menschen einnimmt.

Und lasst uns betrachten, wer am Ende verherrlicht wird. Lasst uns untersuchen, was gegen uns gerichtet ist und was für die Sache Christi gefördert wird. Und wenn etwas gegen uns gerichtet ist, muss das nicht unbedingt positiv sein.

Doch im größeren Zusammenhang geht es darum, Christus und seine Sache zu fördern. Paulus sagt: „Ich freue mich.“ Könnten wir uns auch freuen, wenn das geschieht? Paulus ist sich sicher, wie er in Vers 19 andeutet, dass seine Gefangenschaft durch die Gebete seiner Freunde in Philippi und durch die Hilfe des Geistes Jesu Christi zu seiner Errettung oder Befreiung führen wird.

Ich werde später noch einmal auf einige dieser Punkte zurückkommen, aber lassen Sie mich zunächst einige dieser Ausdrücke betrachten. Vielleicht sollten wir uns das Wort „Erlösung“ ansehen. Paulus sagt, seine Gefangenschaft werde mit seiner Erlösung enden.

Er sagte am Ende von Vers 18: „Ja, und ich werde mich freuen.“ Vers 19: „Denn ich weiß, dass dies durch eure Gebete und die Hilfe des Geistes Jesu Christi zu meiner Befreiung führen wird.“ Das griechische Wort bedeutet „Erlösung“.

Die Frage ist also: Wenn Sie sich mit Bibelkommentaren beschäftigen, sind Sie vielleicht ein sehr neugieriger Mensch. Die Tatsache, dass Sie unserer Reihe zu biblischen Studien folgen, deutet darauf hin, dass Sie neugierig sind, ein Christ, der lernen und wachsen möchte, um ein besserer Mensch zu werden. Daher nehme ich an, dass Sie vielleicht schon auf einige Kommentare gestoßen sind.

Wer die ausführlicheren Kommentare liest, wird überrascht sein, wie viele Seiten der Erklärung von Gerechtigkeit gewidmet sind. Was genau bedeutet „Erlösung“ oder „Befreiung“? Wenn er sagt, dass durch ihre Gebete und die Hilfe des Geistes Jesu Christi dies zur Erlösung führen wird, meint er damit seinen Freispruch im Prozess? Dass Gott ihn retten wird, wenn er vor Gericht gestellt wird?

Tatsächlich kann das Wort Soteria oder Erlösung die Bedeutung von gerettet, frei, befreit, erlöst haben. Oder bezieht es sich auf die Rechtfertigung vor dem himmlischen Gericht? Anders ausgedrückt: Paulus sagt: Ich weiß, dass Gott durch mich verherrlicht wird, da ihr für mich betet und mir die Hilfe des Geistes Jesu Christi zur Verfügung steht.

Die meisten Gelehrten diskutieren zwischen diesen beiden Deutungen und verwenden viele Seiten darauf, die eine oder die andere zu begründen. Aber bezieht sich das Wort auf beides? Ich habe eine Erklärung von Gordon Fee gefunden, einem prominenten Neutestamentler, der vor nicht allzu langer Zeit in den Ruhestand getreten ist, in seinem Kommentar zum Philipperbrief. Er formuliert es so:

Diese ganze Angelegenheit wird sich letztendlich als meine Rettung und meine gegenwärtige Rechtfertigung erweisen. Denn durch eure Gebete und die Hilfe des Geistes Christi werden sich meine innigen Erwartungen und Hoffnungen in meinem Prozess erfüllen. Und ich werde nicht nur nicht beschämt, sondern Christus wird auf ganzer Linie verherrlicht.

Ob ich nun lebenslänglich erhalte oder zum Tode verurteilt werde – Fee paraphrasiert dies und sagt damit, dass das Wort beide Bedeutungen haben kann. Wenn für ihn gebetet wird und der Geist Christi ihm beisteht, kann er vielleicht vor dem Gefängnis bewahrt werden.

Ob er nun aus dem Gefängnis befreit wird oder nicht, er weiß, dass es Hoffnung gibt. Paulus spricht übrigens nicht von Hoffnung, als wäre sie etwas Ungewisses. Es kann geschehen, es kann aber auch nicht geschehen.

Nein. Für Paulus ist Hoffnung etwas Konkretes in der Zukunft, das er ergreifen möchte. Und er sagt, dass dies durch ihre Gebete und ihre Hilfe sein Schicksal sein könnte.

Paulus wird im Folgenden seinen Ehrgeiz zum Ausdruck bringen. Und in diesem Ehrgeiz wird er ihn mit solcher Freude ausdrücken. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass dieser Mann aus dem Gefängnis schreibt? Und dennoch schreibt er in Vers 20: „Ich erwarte und hoffe sehnlichst, dass ich in keiner Weise beschämt werden werde.“

Aber ich werde, wie immer, mit vollem Mut Christus in meinem Leib ehren, sei es durch Leben oder durch Tod. Denn für mich ist Leben Christus und Sterben Gewinn. Wenn ich im Fleisch leben soll, bedeutet das für mich eine fruchtbare Leber.

Doch ich stehe an einem Scheideweg und kann mich nicht entscheiden. Ich bin hin- und hergerissen. Ich möchte gehen, aber er sagt dann: „Deinetwegen möchte ich noch eine Weile bleiben.“

Paulus empfindet eine tiefe Freude und Gewissheit, dass die Gebete zu seinem Heil beitragen werden. Er erwartet und hofft, Christus nicht zu entehren, sondern ihm durch seinen Leib Ehre zu erweisen. Erlauben Sie mir, an dieser Stelle einen wichtigen Begriff der antiken Mittelmeerkultur zu erläutern.

Ehre und Scham spielten eine wichtige Rolle in der Kultur. Es gab die sogenannte zugeschriebene Ehre, also Ehre, die man sich verdienen musste.

Zugeschriebene Ehre ist eine Ehre, in die man hineingeboren wird; man wird in eine angesehene, große Familie hineingeboren und erbt all diese Ressourcen; man gilt als ehrenwerte Person. Demgegenüber steht die erworbene Ehre, die man sich durch herausragende Leistungen verdient. All diese Formen der Ehre sind in der Kultur miteinander verwoben.

Zwischen den beiden besteht nicht unbedingt ein so enger Zusammenhang, doch Ehre und Scham spielten in der antiken Mittelmeerkultur eine so wichtige Rolle. Sein Bataillon in der Armee zu entehren, war ein absolutes Tabu. Den Vater zu entehren, konnte den Tod bedeuten.

Auch heute noch hört man von Ehrenmorden in Teilen der Welt, wo es als unehrenhaft gilt, wenn eine Frau aus einer bestimmten Kultur oder Religion einen Mann innerhalb ihrer Familie heiratet. Derjenige entehrt die Familie. Und für diese Entehrung wird der Tod als gerechtfertigt angesehen. Tatsächlich genießt ein Mann, der seine Tochter tötet, weil sie den falschen Mann geheiratet hat und damit die Familie entehrt, eine gewisse Ehre.

Kinder möchten ihren Eltern Ehre erweisen. Menschen möchten in der Gesellschaft Anerkennung finden. Paul möchte mit seinen Erfahrungen demjenigen Ehre bringen, der ihn gerufen hat.

Und er hofft und betet, dass er dem Namen Christi, den er verkündet hat, keine Schande bereitet. Er möchte den Namen Christi nicht öffentlich verspotten oder in Verlegenheit bringen. Er wünscht sich, dass Christus in seinem Leiden geehrt wird.

Wow. Pauls Wunsch. Auf dieser Grundlage formuliert er seinen Wunsch mit Klarheit.

Für ihn bedeutet Leben oder Tod nichts. Im Gegenteil, für ihn steht mit Leben ein Freispruch im Vordergrund. Anders ausgedrückt: Wenn er den Prozess übersteht und freigesprochen wird, ist das großartig.

Nun, sollte er nicht verurteilt werden und zum Tode verurteilt werden, ist das auch gut. Denn sein Schicksal ist dadurch in keinem Fall beeinträchtigt. Im Gegenteil, wenn er leben würde, hätte er die Möglichkeit, das gute Werk des Herrn Jesus Christus fortzusetzen, was sich direkt auf die Gemeinde in Philippi auswirken würde.

Wenn er stirbt, geht er zu Gott. Er gelangt an einen besseren Ort. Vielleicht empfängt er sogar die Krone.

Es ist jedoch notwendig, dass Paulus bleibt, damit er der Gemeinde in Philippi noch mehr zum Segen sein kann. Man sollte nicht denken, er sage das aus Feigheit. Man sollte auch nicht denken, Paulus bringe manche dieser Dinge vor, weil er nicht sterben wolle.

Und natürlich will ich nicht sterben. Aber angesichts dessen, wo Paul im Gefängnis war, war der Tod durchaus eine Option. Und wenn man im Gefängnis in einer schlimmen Lage ist, wünscht man sich manchmal den Tod.

Aber er sagte: „Ich möchte euch seine eigenen Worte vorlesen. Für mich bedeutet in Vers 21: Christus ist das Leben, und Sterben ist Gewinn. Wenn ich im Fleisch leben soll, bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit.“

Doch was soll ich wählen? Ich kann es nicht sagen. Ich bin hin- und hergerissen zwischen den beiden. Mein Wunsch ist es, zu gehen und bei Christus zu sein.

Denn das ist weit besser. Doch ist es um eurerwillen notwendiger, im Fleisch zu bleiben. Davon überzeugt, weiß ich, dass ich bei euch bleiben und euch alle begleiten werde, damit ihr im Glauben Fortschritte macht und euch freut. So sollt ihr durch mich reichlich Grund haben, euch in Christus Jesus zu rühmen, weil ich zu euch gekommen bin.

Wow. Paulus möchte weggehen; er möchte sich wieder mit der Gemeinde in Philippi vereinen, damit am Ende Christus, ja, Christus selbst, verherrlicht wird. Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, die sich vor etwa fünf Jahren in meinem Hörsaal, oder besser gesagt, in meiner Lehrtätigkeit an der Universität, zugetragen hat.

Ich unterrichtete Paulus und behandelte an diesem Tag diesen Abschnitt aus dem Philipperbrief. Es waren etwa 16 oder 18 Schüler im Unterricht. Ich sah ein Mädchen in der Ecke sitzen, schluchzend und weinend.

Ich fragte mich, was los war, aber ich versuchte, cool zu bleiben, Professor, und unterbrach sie deshalb nicht. Ich mischte mich nicht ein. Diese Studenten kamen später direkt nach der Vorlesung in mein Büro, weil ich sie gefragt hatte, wie es ihr gehe, und sie mir angeboten hatte, mit mir zu sprechen, falls ich ihr irgendwie helfen könne.

Sie kam in mein Büro, wo ich an einer katholischen Jesuitenuniversität unterrichtete. Ich sagte: „Professor, ich möchte Ihnen etwas mitteilen.“ An diesem Tag plante sie, Selbstmord zu begehen.

Ihre Freundin hatte Selbstmord begangen. Eine ihrer Verwandten hatte sich erst vor Kurzem das Leben genommen. Ihre Freundin war so kurz vor unserem Treffen, dass sie an all das dachte, was sie durchmachte; der nächste Schritt, den sie an diesem Tag selbst tun konnte, war Selbstmord.

Sie kam in den Unterricht und sagte: „Ich habe gehört, wie ihr diese Worte gelesen habt: Leben ist Christus, Sterben ist Gewinn.“ Mir wurde plötzlich klar, dass es Hoffnung gibt. Es wäre egoistisch von mir, mir das Leben zu nehmen, aber ich wollte euch nur wissen lassen, dass ich immer noch unter der Gehirnerschütterung leide.

Ich habe alles, um mich umzubringen. Ich brauche Hilfe. Hier eine Kurzfassung meiner Geschichte.

Das Mädchen hat sich nicht umgebracht. Sie fand Hoffnung in Christus. Ich bin mir da nach unserem Gespräch nicht einmal mehr sicher.

Offensichtlich war sie an diesem Tag noch nicht bereit, ihr Leben ganz Jesus Christus zu übergeben, doch im Wort Gottes hatte sie Hoffnung gefunden, nicht zu sterben. Die Kraft des Evangeliums zeigt sich auf vielfältige Weise. Paulus hatte uns in dieser Passage gezeigt, dass selbst Gefängnismauern das Evangelium nicht aufhalten konnten.

Wer glaubte, Paulus' Gefangennahme würde das Evangelium einsperren, irrte sich. Im Gefängnis lernten die Wärter Christus kennen. Und im Gefängnis wurden immer mehr Menschen ermutigt, das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden. Zwar predigten manche im Zuge dieser Verbreitung des Evangeliums aus eigennützigen Motiven, doch Paulus sagt: „Ich freue mich.“

Christus wird gepredigt. Hier kommt er herein, erzählt seine Geschichte und dankt Gott für ihre Gebete und die Hilfe des Herrn Jesus Christus und alles, was die Hilfe des Herrn Jesus Christus zu bieten hatte. Für Paulus bedeutet Leben Christus.

Sterben ist Gewinn. Die Botschaft des Evangeliums ist wahr. Die lebensverändernde Kraft des Evangeliums von Jesus Christus hat nicht aufgehört.

Es funktioniert, und die Pforten der Hölle können Gottes Willen nicht aufhalten. Ich möchte diese Lektion mit einem Zitat abschließen, das uns sanft zur nächsten Phase führen wird. Moises Silva schreibt in seinem Kommentar zum Philipperbrief, dass der Apostel in Philipper 1,25–26 die Philipper mit einer ergreifenden Beschreibung des Zwecks tröstet, dem seine Freilassung dienen wird.

Ihr Fortschritt im Glauben, ihre Freude an diesem Glauben, ihre überströmende Herrlichkeit in Christus durch Paulus. Paulus hatte bereits in Vers 12 über den Fortschritt des Evangeliums gesprochen. Nun konzentriert er sich auf die Beteiligung der Philipper an diesem Fortschritt.

Die Verbreitung des Evangeliums, des Evangeliums von Jesus Christus, schreitet voran. Ja, die westliche Zivilisation steht vor einer großen Herausforderung, aber täuschen wir uns nicht: Auch jenseits der westlichen Welt zeigt sich die Kraft des Evangeliums.

Leben verändern sich. Nichts hält Gott auf. Drogenabhängige erleben, wie sich ihr Leben zum Guten wendet, und sie werden gerettet.

Ich habe so viele Götzenbilder verbrannt, weil Menschen, die Fetischisten anbeten, ihr Leben Christus anvertrauen. Ja, das Gefängnis konnte Paulus nicht aufhalten, und heute kann uns nichts aufhalten, wenn wir Nachfolger, treue Nachfolger und Prediger Christi sind. Dabei sollten wir jedoch bedenken, dass manche aus egoistischen Motiven handeln.

Lasst uns Geduld mit ihnen haben. Lasst uns ihnen Gnade erweisen. Lasst uns Christus in ihrem Leben wirken lassen, und am Ende wird er, Christus, verherrlicht werden.

Nochmals vielen Dank, dass Sie unseren Kurs zu biblischen Studien verfolgt haben. Ich hoffe, dass Sie beim Lesen des Philipperbriefes die Inhalte nicht nur verstehen, sondern auch verinnerlichen. Sie beginnen zu erkennen, dass ein neues Leben möglich ist – ein Leben voller Herrlichkeit und Lobpreis für den, dem wir dienen und den wir unseren Herrn und Meister, Jesus Christus, nennen. Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die zehnte Sitzung: Die Verbreitung des Evangeliums, Philipper 1.